

# Observanten außerhalb der Observanz Die franziskanischen Reformen „sub ministris“

von Brigitte Degler-Spengler

Im 15. Jh. wurden mit „fratres minores de observantia“ nicht nur die Observanten im späteren Sinn bezeichnet – die Gruppe, die unter diesem Namen 1517 die Führung im Orden übernehmen sollte –, sondern auch die Mitglieder anderer Gemeinschaften; diese waren ebenfalls observant, d. h. sie befolgten die Regel des Franziskus strenger als es im Orden damals üblich geworden war und führten in diesem Sinne Reformen durch. Bei allen observanten Vereinigungen stand das Bemühen um die richtige Befolgung des franziskanischen Armutsgebotes im Zentrum. Freilich hätten die Observanten, zu deren alleiniger Bezeichnung sich der Begriff im Laufe der Zeit verengte, schon damals den treffenden und zugkräftigen Namen gerne exklusiv geführt, und öfters erhoben sie dagegen Einspruch, daß er auch anderen Gemeinschaften zuerkannt wurde. Als stärkste Gruppe bildeten sie bald die offizielle Observanz, an der die anderen Gemeinschaften keinen Anteil hatten. Von ihrem Regelverständnis und ihren Reformen her wird man diese jedoch nicht weniger observant nennen dürfen: sie waren gleichsam „Observanten außerhalb der Observanz“.

Mit der Feststellung, daß es Observanten, Reformierte gab, die außerhalb der Observanz im engeren Sinne standen, rennt man bei Kennern der Ordensgeschichte offene Türen ein. Daß eine Sache bekannt ist, heißt aber noch nicht, daß sie der Wirklichkeit entsprechend gesehen wird. Die Geschichte des Ordens wird fast ausschließlich von Observanten geschrieben. Diese, seit 1517 der „ordo fratrum minorum“ an sich, behandeln die observanten Gruppen, die vor 1517 neben ihnen existierten – und sich ihnen dann anschließen mußten –, lediglich in Ausrichtung auf sich selbst: bestenfalls als Schrittmacher, viel häufiger aber als einstige Konkurrenten oder Behinderer. Die eigene Observanz wird als der einzige Weg zur Reform verstanden, der im 15. Jh. richtig und möglich war, und auch so dargestellt. Wie sich diese Sehweise auf die historische Beschreibung der anderen Gemeinschaften und letztlich auf die Ordensgeschichte auswirkt, werde ich unter anderem zu zeigen versuchen.

---

Das Folgende ist der Text eines Referates, gehalten am 27. 2. 1978 im Rahmen eines Forschungskolloquiums „Observanz- und Reformbewegungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen“, das vom Friedrich-Meinecke Institut der Freien Universität Berlin (Forschungsschwerpunkt: Vergleichende Ordensforschung) veranstaltet wurde. Hinzugefügt wurden außer den Anmerkungen der Mittelteil über den Reformansatz in der oberdeutschen Provinz und der Schlußabschnitt.

Im folgenden bezeichne ich jene „anderen Observanten“, um sie klar von den Mitgliedern des Hauptzweiges abzuheben, als Reformierte bzw. ihre Vereinigungen als Reformgemeinschaften, und übernehme damit den Sprachgebrauch der observanten Geschichtsschreibung, der zum allgemein üblichen geworden ist.

Welche Reformgemeinschaften waren das nun? In Spanien waren es die Diskalzeaten, in Italien die Amadeiten und Clarener, im Norden die Martinianer mit der Hauptbasis in der sächsischen Provinz und die Colettaner, die ihr Zentrum in der burgundischen Provinz hatten. Dazu sind die Anhänger des Kaspar Waler in der oberdeutschen Provinz zu nennen.

In ihren Lebensformen unterschieden sich die südlichen und nördlichen Gruppen stark voneinander. Die spanischen und italienischen Vereinigungen errichteten Eremitorien, wo sie ein Leben der strengen Armut und des Gebetes führten. Die Martinianer und Colettaner waren kämpferischer; sie strebten die Reform der bestehenden Konvente an. Auch die Regelauffassung war im Süden und Norden verschieden. Die südlichen Gruppen befolgten die Regel des hl. Franziskus, besonders das Armutsgebot, buchstäblich und lehnten die päpstlichen Erklärungen dazu ab. Martinianer und Colettaner dagegen beobachteten die Regel auf der Basis der päpstlichen Auslegungen, aber ohne gewisse Dispensen und Privilegien. Kaspar Waler in der oberdeutschen Provinz nahm mit seinem Konzept, wie wir sehen werden, eine Zwischenposition ein.

Zumindest Martinianer und Colettaner stimmten mit den Observanten in der Armutsvorstellung prinzipiell überein. Der Gegensatz zwischen Observanten und reformierten Gruppen außerhalb der Observanz entzündete sich denn auch nicht an der Armutsfrage, sondern an der Jurisdiktionsfrage. Die Reformierten – und das ist ihr gemeinsames Kennzeichen – lehnten es ab, sich unter die Obedienz der Observantenvikare zu begeben; sie zogen die Minister der Konventualen als Obere vor. Um 1500 kam daher die Bezeichnung „reformati sub ministris“ für sie auf.

Die Konventualen bildeten die dritte Fraktion im nach außen hin noch ungeteilten Orden. Vorerst waren sie noch in der Mehrzahl. Die Regel befolgten sie im Sinne der päpstlichen Erklärungen und mit Hilfe von Dispensen und Privilegien, wobei sie sich auf den Standpunkt stellen konnten, daß diese ihnen rechtmäßig zuerkannt worden waren. Radikalen Reformen, besonders den heiklen Revisionen des Güterstandes, waren sie abgeneigt. Den reformierten Gemeinschaften innerhalb ihrer Familie standen sie tolerant und distanziert gegenüber. Reformimpulse nahmen sie von ihnen keine auf; eine gewisse Unterstützung liehen die Provinziales den Martinianern in Sachsen.

Diese Gleichgültigkeit der Konventualen gegenüber den Reformierten setzt sich in ihrer Geschichtsschreibung fort, die ohnehin nur schwach ausgeprägt ist. Das Thema der Reformierten sub ministris wird dort nicht aufgegriffen.

Desinteresse der Konventualen und Expansionsstreben der Observanten

haben dazu geführt, daß das wenige, was wir über die kleineren Reformgemeinschaften wissen, ziemlich einseitig ausgerichtet ist.<sup>1</sup> Trotzdem existieren einige Arbeiten, in denen versucht wird, die Reformgemeinschaften aus dem observanten Beschreibungsmuster zu lösen; (sie stammen nicht von Vertretern der beiden genannten Ordenszweige).<sup>2</sup> Jene bilden Grundlage und Ausgangspunkt für die folgenden Ausführungen.

Zunächst werde ich nun die Situation des Ordens im 15. Jh. skizzieren und dabei Gewicht auf den Einigungsversuch von 1430 legen, dann werde ich die einzelnen Gemeinschaften von Reformierten sub ministris vorstellen und zuletzt auf den Unionsversuch nach 1500 zu sprechen kommen; denn die Geschichte jener Gemeinschaften ist eng mit den Bemühungen um die Einheit des Ordens verknüpft.

Die Frage, ob die Rückkehr zu einer strengeren Regelauffassung sich innerhalb der Kommunität unter General und Provinzialen – den Ministern – oder unter eigenen Oberen vollziehen würde, war für den Orden im 15. Jh. die Schicksalsfrage. Die Observanten forderten von den Konventualen, daß sie sich reformierten, die Konventualen verlangten von den Observanten, daß sie auf eigene Obere verzichteten. Beide Parteien beriefen sich auf die Regel. Die Observanten erklärten die laxe Armutspraxis der Konventualen für regelwidrig, die Konventualen behaupteten dasselbe von den eigenen Oberen der Observanten. Von einem Ausgleich dieser beiden konträren Positionen, die mit „observantia regularis“ und „obedientia regularis“ schlagwortartig umschrieben worden sind, hing es ab, ob der Orden sich über der Reformfrage spalten oder seine Einheit bewahren würde, oder anders formuliert: ob sich der gesamte Orden reformieren würde oder nur ein Teil. Genau an diesem heißesten Punkt der Auseinandersetzung zwischen Konventualen und Observanten waren die Observanten außerhalb der Observanz, die Reformierten sub ministris, angesiedelt. In ihrem Programm schienen die Gegensätze aufgehoben: sie führten Reformen durch, ohne dazu spezielle Obere zu benötigen.

In welcher Richtung die Entwicklung schließlich lief, ist bekannt. Wir überblicken heute die Linie, die vom Dekret des Konstanzer Konzils 1415, das den französischen Observanten eigene Provinzvikare und einen eigenen Generalvikar zugestand, über die Bulle Eugens IV. 1446, die dieses Recht auf alle Observanten ausdehnte, zur Trennung des Ordens 1517 führte.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. die Abschnitte über die Reformgemeinschaften bei *Heribert Holzapfel* OFM, *Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens*, Freiburg i. Breisgau 1909, 136–142, 323–333; vgl. ferner *John Moorman*, *A History of the Franciscan Order from its Origins to the Year 1517*, Oxford 1968 (Register); und die im folgenden zu den einzelnen Reformgemeinschaften zitierten Arbeiten (mit Ausnahme der in Anm. 2 angeführten).

<sup>2</sup> Vgl. die Arbeiten von *Josef Zwicker* (zit. in Anm. 14), *Hugolin Lippens* (Anm. 16), *Ubaldo d'Alençon* (Anm. 19), *Isidoro da Villapadierna* (Anm. 30), *Duncan Nimmo*, *Reform at the Council of Constance: the Franciscan Case*, in *Studies in Church History* 14, 1977, 159–172.

<sup>3</sup> Einen konzisen Überblick über die Ordensgeschichte mit Angabe aller einschlä-

Für die Franziskaner des 15. Jhs. war der Weg in die Separation jedoch nicht so zwingend, wie das heute, wo wir das Resultat kennen, scheinen mag, und wie es auch gerne dargestellt wird. Zwischen den Ereignissen und Äußerungen, die den Weg in die Trennung dokumentieren, gab es Versuche, die Einheit des Ordens zu retten und für seine Gesamtheit eine Reform zu erreichen. Diese sind bezeichnenderweise weniger gut erforscht als die Geschehnisse, die zur Spaltung führten. Der erste Unionsversuch fand 1430 statt. Ich fasse die Ereignisse zusammen. Am Generalkapitel dieses Jahres zu Assisi beschworen Konventualen wie Observanten die Martinianischen Konstitutionen, so genannt, weil Martin V. sie approbierte.<sup>4</sup> Sie sollten die Basis für die Wiedervereinigung der beiden Fraktionen abgeben. Von dem Observanten Johannes Kapistran redigiert, nahmen sie die Armutsvorstellungen der Observanten auf, in die die päpstlichen Regelerklärungen integriert waren. Von den Konventualen forderten die Martinianischen Konstitutionen den Verzicht auf päpstliche Dispensen vom Armutsgelübde und auf gewisse Privilegien, von den Observanten den Verzicht auf ihre Vikare. Doch schon sechs Wochen nach dem Kapitel ließ sich der General Wilhelm von Casale von dem Eid entbinden und erreichte von Martin V. die Bulle „Ad statum“, die den Rechtsstandpunkt der Konventualen sicherte, indem sie allgemein den Minderbrüdern den Besitz liegender Güter und fester Einkünfte gestattete. Nach den Vorgängen von 1430 standen sich die beiden Parteien begreiflicherweise schroffer gegenüber als zuvor, und die Sache der Gesamtreform hatte schweren Schaden gelitten. Dennoch war die Situation weniger hoffnungslos, als sie meistens dargestellt wird,<sup>5</sup> und Aussichten auf eine zukünftige Annäherung der Standpunkte gab es weiterhin.

Unter anderem wird leicht übersehen, daß mit dem Eid auf die Martinianischen Konstitutionen nicht auch diese selbst gefallen waren. 1430 war es zwar mißlungen, den gesamten Orden oder auch nur die Mehrheit darauf zu verpflichten, aber die Reformmöglichkeit auf dieser Basis war seither gegeben und wurde auch in die Realität umgesetzt.

---

gigen Rechtstexte gibt *Clément Schmitt* OFM, in *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques* 18, Fasz. 105–106 [1977], 824 ff., bes. 848–865: II. Des débuts de l'Observance à la division de l'ordre (1334–1517); dort auch die Abschnitte über die Reformgruppen. Vgl. auch *Dizionario degli istituti di perfezione*, bisher 4 Bde., Rom 1974 ff., unter den Stichwörtern *Conventualesimo*, *Conventuali*, *Conventuali riformati*, *Francescani*, *Frati Minori*.

<sup>4</sup> Ausgaben verzeichnet bei *Elmar Wagner* OFM, *Historia constitutionum generalium Ordinis Fratrum Minorum*, Rom 1954, 173; letzte Edition in *Bullarium Franciscanum* NS 1, 3–12, Nr. 4. Vgl. dazu *Johannes Hofer*, *Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche*, Bd. 1, Heidelberg 1964, 164, Anm. 22. Eine kritische Untersuchung der Martinianischen Konstitutionen, auch in ihrem Verhältnis zu früheren und späteren Satzungen des Ordens, fehlt; Ansätze bei *Michael Bibl* OFM, *Statuta generalia observantium ultramontanorum an. 1451 Barcinonae condita*, in *Archivum Franciscanum Historicum* 38, 1945, 175 f.; vgl. auch *Leonhard Lemmens* OFM, *Ziel und Anfang der Observanz*, in *Franziskanische Studien* 14, 1927, 295.

<sup>5</sup> Am behutsamsten scheint mir *Hofer*, wie Anm. 4, 165–167, die Ereignisse zu beschreiben. Vgl. p. 212, 258 (seine Beurteilung Casales).

Es ist bekannt, daß Konventualen der sächsischen Provinz die Martinianischen Konstitutionen befolgten und sich nach dieser Observanz „Martinianer“ nannten. Auch die Reformvorstellungen der Colettaner in Burgund dürften weitgehend den martinianischen Satzungen entsprochen haben. Unter anderem von diesen beiden Reformgruppen wurde die Idee, daß der Orden als Ganzes zu reformieren sei, nach 1430 weitergetragen.<sup>6</sup>

Wenden wir uns zuerst den Martinianern in der sächsischen Provinz zu. Während anderswo die Reformgruppen innerhalb der konventualen Familie ohne Zutun der Oberen entstanden und von diesen nicht ohne Unbehagen beobachtet wurden, gaben die Minister der Saxonia den Martinianern in ihrer Provinz Raum. Sie gestanden ihnen eine gewisse Selbstverwaltung unter einem Visitator regiminis zu, der über sie eine ähnliche Jurisdiktion ausübte wie der Kustos über die Klöster seiner Kustodie.<sup>7</sup> Unter solch günstigen Umständen entwickelte sich die martinianische Reform in der sächsischen Provinz zu einer kräftigen Alternative zur observanten Richtung. Es scheint, daß diese weitsichtige Lösung auf Matthias Döring zurückgeht, der 1427–1461 die sächsische Provinz leitete. Jedenfalls tritt der erste Visitator regiminis gegen Ende von Dörings Amtszeit auf.<sup>8</sup> Am Beispiel Dörings wird eine Schwierigkeit sichtbar, in der sich die Observanten bei der Beurteilung der Reformen außerhalb ihrer Familie befinden. Döring war ein entschiedener Gegner der Observanten.<sup>9</sup> Daß er sich 1443 in Bern auf einem Gegenkapitel zu dem paduanischen als Ordensgeneral Felix' V. und des Basler Konzils aufstellen ließ, macht ihn erst recht zur negativen Figur. Kann ein Observantengegner und dazu noch ein Anhänger des Gegen-

<sup>6</sup> Dazu gab es in den verschiedenen Provinzen einzelne nach den Martinianischen Konstitutionen reformierte Konvente, über die fast noch nichts bekannt ist. Vieles deutet darauf hin, daß ihre Zahl größer war als man heute weiß. In der oberdeutschen Provinz wurde z. B. 1431 das Kloster in Freiburg im Üchtland nach den Martinianischen Konstitutionen reformiert (*Maria Paschalis Anglade OFM*, *Documenta quaedam ad historiam Fratrum Minorum Friburgensis spectantia*, in *Archivum Franciscanum Historicum* 8, 1915, 87; vgl. *Helvetia Sacra* V/1, Bern 1978, 153). 1456 wurden in Burgdorf im Sinne der Martiniana städtische Syndici eingeführt (*Paul Lachat*, *Das Barfüßerkloster Burgdorf*, Burgdorf [1955], 68; vgl. *Helvetia Sacra* V/1, Bern 1978, 147, 150). 1469 wurden die Martinianischen Konstitutionen vom Kölner Konvent angenommen (Stadtarchiv Köln, Urkunden 13071 und 13078; vgl. *Patricius Schlager OFM*, *Beiträge zur Geschichte der Kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz im Mittelalter*, Köln 1904, 92: Nicht von der Kölnischen Provinz, wie Schlager schreibt, sondern vom Konvent Köln wurden die Konstitutionen angenommen).

<sup>7</sup> *Ferdinand Doelle OFM*, *Die Reformbewegung unter dem Visitator regiminis der sächsischen Ordensprovinz*, in *Franziskanische Studien* 3, 1916, 246–289; idem, *Die martinianische Reformbewegung in der sächsischen Franziskanerprovinz (Mittel- und Nordostdeutschland)* im 15. und 16. Jh., 7. Beiheft der *Franziskanischen Studien*, Münster/Westfalen 1921.

<sup>8</sup> *Doelle*, *Martinianische Reformbewegung*, wie Anm. 7, p. 4, 6.

<sup>9</sup> *P. Albert*, *Matthias Döring*, ein deutscher Minorit des 15. Jhs., Stuttgart 1892 (eingesehen wurde der erste – einschlägige – Teil: *Matthias Döring*, Ein deutscher Theolog und Chronist des XV. Jahrhunderts, Diss. München, München 1889); *Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte* 1, München [1974], 553;

papstes ein Reformers sein? Die Widersprüche, in die observante Historiker Dörings Person und Wirken verwickeln, haben ihren Grund in der Not, diese Frage eventuell mit ja beantworten zu müssen. Inzwischen ist mit einer positiven Überprüfung der Lehren Dörings begonnen worden.<sup>10</sup> Seine Tätigkeit als Provinzial wäre ebenfalls neu zu überdenken. Döring war möglicherweise nicht nur Gegner der Observanten, sondern auch Befürworter der Reform, falls sie innerhalb der Konventualenfamilie stattfand.<sup>11</sup> Und vermutlich hat er den Martinianern aus Interesse an der Reformierung seiner Provinz eine relativ selbständige Organisation gegönnt, und nicht in erster Linie, weil er das Überlaufen reformwilliger Brüder zu den Observanten verhindern und deren Ausbreitung Fallstricke in den Weg legen wollte, wie das von observanter Seite dargestellt wird.

Unter Dörings Nachfolgern hatte die Institution des *Visitatoris regiminis* Bestand bis 1509. Sie wurde überflüssig, als der Provinzial Ludwig Henning im Zuge des Unionsversuches die gesamte Provinz nach den Martinianischen Konstitutionen reformierte und unter seiner Leitung vereinigte. Derselbe Henning führte, als er nach der Aufhebung der sogenannten Statuta Julii II 1510 die Union als gescheitert ansah, die Martinianer den Observanten zu und bewies mit dieser Kehrtwendung seine reformerische Sachlichkeit. Er erfährt eine zwiespältige Beurteilung durch Ferdinand Doelle, den Geschichtsschreiber der Saxonica, der sein Wirken erst ab dem Moment eindeutig bejaht, wo es den Observanten zugute kommt.<sup>12</sup>

Der Erfolg der martinianischen Reform in der sächsischen Provinz kann nicht geleugnet werden. Auch Doelle ringt sich schließlich zu einer positiven Wertung in seinem Sinn durch: sie habe die Übergabe der Provinz an die Observanten im Jahre 1518 erleichtert.<sup>13</sup> Die martinianische Reform wird von ihm lediglich als Vorläufer und Teil der Observanz gesehen.

*A. B. Emden*, A Biographical Register of the University of Oxford to A. D. 1500, Bd. 1, Oxford 1957, 581 f.; *Enciclopedia Cattolica* 4, 1950, 1885–1886 (Lit.); *Johannes Hofer*, Johannes Kapistran, Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche, Bd. 1, Heidelberg 1964, bes. 188 f., 272; *Lexikon für Theologie und Kirche* 7, 1962, 180 f. (Lit.); *Luchesius Spätling* OFM, Der Anteil der Franziskaner an den Generalkonzilien des Spätmittelalters, in *Antonianum* 36, 1961, 329–333.

<sup>10</sup> Vgl. die Arbeiten von *Ludger Meier* OFM: Zur Frage nach dem Verfasser der „*Confutatio primatus Papae*“, in *Scholastik* 11, 1936, 559–562; *Doctor Armatus Mathias Doering errores praereformatorios valide impugnans*, in *Studi Francescani* 34, 1937, 65–93.

<sup>11</sup> In seinen Ausführungen über die Franziskanerregel sind die Martinianischen Konstitutionen berücksichtigt, vgl. *Livarius Oligier* OFM, Matthias Dörings Gutachten über die Franziskanerregel (1451) und observantistische Gegenschrift, in *Franziskanische Studien* 9, 1922, 203–236.

<sup>12</sup> *Ferdinand Doelle*, Reformtätigkeit des Provinzials Ludwig Henning in der Sächsischen Franziskanerprovinz (1507–1515), 3. Beiheft der Franziskanischen Studien, Werl/Westfalen 1915; Die Observanzbewegung in der sächsischen Franziskanerprovinz (Mittel- und Ostdeutschland) bis zum Generalkapitel von Parma 1529, Münster 1918 (*Reformationsgeschichtliche Studien und Texte* 30, 31), bes. 73–128.

<sup>13</sup> Vgl. seine Beurteilung der Institution des *Visitatoris regiminis*, *Doelle*, Martinianische Reformbewegung, wie Anm. 7, p. 4, 26, aber auch p. 4–26 passim.

Eine Reformgemeinschaft mit einer gewissen Autonomie unter dem Provinzial wie die Martinianer in der sächsischen bildeten auch die Colettaner in der burgundischen Provinz.<sup>14</sup> Anders als die Martinianer entstanden die Colettaner ohne Zutun der Provinziale,<sup>15</sup> sozusagen als Begleiterscheinung der Reform, die Colette von Corbie in den Klarissenklöstern der Freigrafschaft Burgund und Savoyens durchführte. Colette erhielt 1406 von Benedikt XIII. die Erlaubnis, ein Klarissenkloster mit strenger Regelbeobachtung zu gründen. 1434 bestätigte der Ordensgeneral Wilhelm von Casale die Statuten der Schwestern von der Reform Colettes. Für ihre Klöster benötigte die Reformerin Beichtväter und Almosner in großer Zahl. Dafür konnten nur reformierte Brüder in Frage kommen, also keine Konventualen; aber auch die Observanten boten sich nicht an, weil sie unter ihren Vikaren lebten und Colette keine Trennung von den Ministern wünschte. Diese „fratres servientes“ bei den Frauenklöstern – Priester und Laienbrüder – waren anfangs die „Colettaner“. Für ihren Dienst wurden sie in Männerkonventen herangebildet, die nach den Vorstellungen Colettes reformiert worden waren. Die in ihren eigenen Klöstern lebenden „fratres reformati“ waren die Colettaner im weiteren Sinn, um die es im folgenden geht. In der Absicht, ihren Klöstern Seelsorger zu sichern, hatte Colette sozusagen indirekt auch in Männerklöstern eine Reform ausgelöst. Sie fiel in der Zeit des Schismas, als sich auch in Burgund Provinziale zweier Obedienzen gegenüberstanden, auf fruchtbaren Boden. Zwischen 1500 und 1517 sollten sich die Colettaner als schärfste und ausdauerndste Konkurrenten der Observanten erweisen.

Die konstitutionellen Grundlagen der Colettaner sind unbekannt.<sup>16</sup> Zweifellos befanden sie sich auf der Linie der Martinianischen Satzungen, was die Unterordnung unter die Minister anbetrifft. Unter diesen besaßen sie eine gewisse Unabhängigkeit, die aber nicht zu jeder Zeit gleich stark ausgeprägt war. Schließlich gewährte Alexander VI. 1497 den Colettanern ein eigenes Provinzkapitel und die Wahl eines eigenen Vikars.

<sup>14</sup> Das Folgende entnehme ich *Helvetia Sacra V/1, Die Franziskaner, die Klarissen und die regulierten Franziskaner-Terziarinnen in der Schweiz / Die Minimen in der Schweiz*, Bern 1978, 309–369: Franziskanerprovinz Burgund (Josef Zwicker), mit Bibliographie und wichtiger Lit. in den Anmerkungen, Colettaner: bes. 313–346; außerdem vgl. *Dizionario degli istituti di perfezione 2*, 1975, 1211–1217 (Giovanni Odoardi OFMConv.).

<sup>15</sup> Die beiden Gruppen sind bis heute noch nicht zusammen gesehen und miteinander verglichen worden, zum Schaden des Kenntnisstandes von beiden. Neben ihrem gleichgerichteten Vorgehen in den Unionskämpfen nach 1500 gibt es auch schon früher Gemeinsamkeiten. Es sei nur darauf hingewiesen, daß sowohl Matthias Döring wie Colette von Corbie der Obedienz Felix' V. folgten.

<sup>16</sup> Die Statuten Henri de Baumes galten lediglich für die Colettaner im engeren Sinn, für die „fratres servientes“ bei den Frauenklöstern, *Hugolin Lippens OFM, Henry de Baume coopérateur de S. Colette. Recherches sur sa vie et publication de ses Statuts inédits. Une contribution à l'histoire de la réforme dans l'ordre des Frères Mineurs au XV<sup>e</sup> siècle*, in *Sacris Erudiri, Jaarboek voor Godsdienswetenschappen 1*, 1948, 232–276.

Die Bulle entsprach dem Einfluß und der Stärke, die die Colettaner damals erreicht hatten. In dieser Position und mit Bonifatius da Ceva an der Spitze übernahmen sie von allen Reformgruppen die aktivste Rolle in den Unionskämpfen von 1500 bis 1517. Ceva schuf 1503 eine Provinz, welche die Häuser der Colettaner sowie eine Anzahl Observanten-Konvente und Konvente von inzwischen reformierten Konventualen umfaßte; der Minister der neuen Provinz wurde aus den Colettanern genommen. Durch sie sollte eine einzige reformierte Provinz Burgund vorbereitet werden. Ceva kämpfte im Gegensatz zu Henning, dem Provinzial der sächsischen Provinz, auch noch weiter, als der Papst 1510 die sogenannten Statuta Julii II aufhob und damit der Unionsbewegung die konstitutionelle Basis entzog. 1517, bei der Trennung des Ordens, wurden die Colettaner wie die anderen Reformgemeinschaften den Observanten zugeschlagen. In Burgund, wo sie zusammen mit den reformierten Konventualen den Observanten zahlenmäßig überlegen waren, entstand 1518 nur dem Namen nach eine Observantenprovinz, und auch in der Folge anerkannten die Reformierten, die allerdings bald wieder konventuale Gewohnheiten annahmen, ihre observanten Oberen und die observanten Konstitutionen nur formell.

In dieser Situation ist eine verdeckte colettanische Geschichtsschreibung entstanden.<sup>17</sup> Jacques Fodéré, der erste Historiograph der burgundischen Provinz, dessen Werk 1619 erschien, vertritt bei offizieller Zugehörigkeit zur Observanz unter der Oberfläche einen procolettanischen Standpunkt.<sup>18</sup> Auch neuere Arbeiten liegen auf dieser Linie. Zu nennen sind die Beiträge des Kapuziners Ubald d'Alençon über Colette und des ehemaligen Rekollekten Hugolin Lippens über Henri de Baume, den Beichtvater Colettes.<sup>19</sup> In ihnen mag die Selbständigkeit der Colettaner überschätzt werden, der Versuch, die colettanische Reform in ihrer Eigenart der observanten Reform gegenüberzustellen, ist dennoch förderlich, wenn man die absolute Vorherrschaft des observanten Standpunktes sonst bedenkt. Für die burgundische Provinz vertritt ihn Michael Bihl mit seiner Studie über Ceva.<sup>20</sup> Die historische Einordnung der Colettaner-Reform und ihrer Exponenten, vor allen Dingen Cevas, ist jedoch bisher nicht geleistet worden.

<sup>17</sup> Dazu vgl. *Helvetia Sacra* V/1 (wie Anm. 14) 313, 334 Anm. 44, 340 Anm. 175.

<sup>18</sup> *Jacques Fodéré*, *Narration historique et topographique des convents (sic!) de l'ordre de S.-François et monastères de S.-Claire erigéz en la province de Bourgogne, à présent S.-Bonaventure, Lyon 1619* (2 parties en 1 vol.).

<sup>19</sup> *Ubald d'Alençon* OFM<sup>Cap.</sup>, *Lettres inédites de Guillaume de Casale à Sainte Colette de Corbie et notes pour la biographie de cette Sainte*, in *Etudes franciscaines* 19, 1908, 460–481, 668–691; idem, *Documents sur la Réforme de Sainte Colette en France*, in *Archivum Franciscanum Historicum* 2, 1909, 447–556, 600–612, 3, 1910, 82–97; *Lippens* (wie Anm. 16). Von Lippens existiert eine Biographie Cevas im Manuskript (1960) im Franziskanerkloster zu Sint-Truiden (Belgien), freundliche Mitteilung von P. Clément Schmitt OFM, Grottaferrata, vom 13. 2. 1978.

<sup>20</sup> *Michele Bihl*, *Fra Bonifazio da Ceva († 1517) e i suoi giudizi su Bernardino da Siena*, in *Studi Francescani* 17, 1945, 132–145. In der ersten Anmerkung wird eine Biographie Cevas angekündigt.



Daß Ceva auch in der oberdeutschen Provinz Anhänger der Union fand, darf als sicher gelten.<sup>21</sup> Bestimmt gehörten dazu die Brüder in den martinianisch reformierten Konventen, die es auch in dieser Provinz vereinzelt gab. Vielleicht unterstützten auch ehemalige Gesinnungsgenossen des Kaspar Waler die Einigungsbewegung aus politischen Gründen, weil sie sich davon eine Änderung ihrer Lage erhofften. Kaspar Waler selbst lebte seit 1502 im Exil. Doch an sich hatte Walers Reformansatz mit der colettanischen oder martinianischen Reform nichts zu tun, wenn Waler auch öfters einer der beiden Bewegungen fälschlich zugewiesen wird.<sup>22</sup> Was Waler wollte, war etwas anderes und unterschied sich von den Auffassungen der Colettaner und Martinianer im wichtigsten Punkt. Er war Observant, als solcher verfocht er aber ein strengeres Armutsideal als die Observanten, indem er die Regel mit Einschluß des Testaments des hl. Franziskus und ohne Glossen, Statuten und Privilegien beobachtet wissen wollte.<sup>23</sup> Martinianer und Colettaner hielten dagegen, was die Armut betrifft, wie die Observanten, die Mittellinie der päpstlichen Regelerklärungen ein.<sup>24</sup>

Waler war Sozius, also engster Mitarbeiter des Provinzvikars Johannes Heilmann von Lindenfels,<sup>25</sup> als auf dem Kapitel von Amberg 1486 seine Thesen verworfen und seine Schriften zur Verbrennung bestimmt wurden; seine Anhängerschaft wurde zerschlagen und er selbst nach Metz strafversetzt.<sup>26</sup> Er kehrte jedoch nicht nur schon ein Jahr später aus der Verbannung

<sup>21</sup> Überblick über die Geschichte der oberdeutschen Provinz in *Helvetia Sacra* V/1, Die Franziskaner, die Klarissen, die regulierten Franziskaner-Terziarinnen in der Schweiz / Die Miniminen in der Schweiz, Bern 1978, 42–97; Oberdeutsche (Straßburger) Minoritenprovinz 1246/1264–1939, und 102–120; Oberdeutsche (Straßburger) Observantenvikarie, dann Observantenprovinz 1427 bis ca. 1530 (*Brigitte Degler-Spengler*), Lit. p. 55 f. und 108 f.; dort nicht verzeichnet ist *Paul L. Nybus*, *The Franciscans in South Germany, 1400–1530: Reform and Revolution*, in *Transactions of the American Philosophical Society* held at Philadelphia for promoting usefull knowledge NS 65, Part. 8, 1975, 3–47; ferner idem, *The Observant Reform Movement in Southern Germany*, in *Franciscan Studies* 32, Annual X, 1972, 154–167.

<sup>22</sup> Colettaner: *Michael Bibl* OFM, Die sogenannten Statuta Julii II und deren Lübecker Ausgabe vom Jahr 1509, in *Franziskanische Studien* 8, 1921, 242. Martinianer: *Helvetia Sacra* V/1, (wie Anm. 21) 114 f. (*Brigitte Degler-Spengler*); *Lexikon für Theologie und Kirche* 10, 1965, 935 (*Wilhelm Forster* OFM).

<sup>23</sup> Walers Initiative wird es zugeschrieben, daß der Herzog Georg von Niederbayern 1485 von Innozenz VIII. eine Bulle erwirkte, die ihn ermächtigte, Klöster für Brüder zu bauen, „qui secundum primaevam dicti ordinis institutionem et illius regulae puritatem vitam ducere ipsamque regulam cum testamento eiusdem sancti sine glossis, statutis et privilegiis observare teneantur.“ *Gedr. in Chronica fratris Nicolai Glassberger Ordinis Minorum Observantium*, in *Analecta Franciscana*, 2, 1887, 493; vgl. auch *ib.*, 494.

<sup>24</sup> Die Haltung der frühen Colettaner zum Armutsgebot ist wegen der fehlenden Statuten (vgl. Anm. 16) nicht völlig geklärt. Ohne Zweifel haben aber die späteren Colettaner unter der Führung Cevas hinsichtlich der Armut die mittlere Observanz befolgt, wie sie in den von Ceva ausgearbeiteten sogenannten Statuta Julii II festgehalten ist. Vgl. unten Text zu Anm. 40–43.

<sup>25</sup> Kurzbiographien Walers in *Helvetia Sacra* V/1 (wie Anm. 21) 114 f.; *Analecta Franciscana* 8, 1946, 843–845 (*Michael Bibl*).

<sup>26</sup> *Chronica fratris Nicolai Glassberger* (wie Anm. 23) 494–498.

zurück, sondern wurde 1493–1496 auch Oberer seiner Vikarie. Doch scheint er seine Reformidee erst nach seiner Amtszeit als Provinzvikar weiterverfolgt zu haben. 1498 versuchte er, sich unter die Obedienz des Provinzials der Konventualen, Konrad von Bondorf, zu begeben. Vor den Nachstellungen seiner observanten Oberen floh er nach Italien. Der Generalminister Franciscus Samson gab ihm Obedienzbrieft für Konrad von Bondorf. Weiter gediehen die Pläne Walers jedoch nicht. Johannes Heilmann von Lindenfels, der in diesem Jahr wiederum die Vikarie führte, und Generalvikar Franciscus Segarra zogen die Sache vor den Reichstag. 1499 gab Waler nach. 1502 wurde er zum zweiten Mal, diesmal nach Koblenz, ins Exil geschickt. An den Kämpfen um die Union, die jetzt ausbrachen, beteiligte er sich nicht.

Wegen seiner Mitwirkung bei der Reform des Konventes Schwäbisch Hall, die 1502 nach den Martinianischen Konstitutionen erfolgte, wurde Waler den „Martinianern“ zugeordnet.<sup>27</sup> Er betrieb diese Reform, soweit man sieht, in den Jahren 1483, 1484 und 1492. Doch ist es sehr gut möglich, daß Waler, der ja selbst sein Konzept außerhalb der Observanz unter der Autorität des Provinzials verwirklichen wollte, aus taktischen Gründen zeitweise die martinianische Reform förderte, weil sie ebenfalls eine Reform „sub ministris“ war.

Daß Walers Reformbewegung vorschnell den Colettanern oder Martinianern zugewiesen wurde, und daß letzten Endes noch offen ist, wie sie eingeschätzt werden muß, geht für diesmal nicht auf das Konto parteiischer Geschichtsschreibung, wenn auch alle Darstellungen zwangsläufig von der Chronik des zeitgenössischen Observanten Nikolaus Glassberger abhängig sind, der mit seiner Empörung über den Schismatiker Waler nicht zurückhält. Vielmehr steht einer sicheren Beurteilung von Walers Persönlichkeit und Reform entgegen, daß noch nicht genug Quellen bekannt sind.<sup>28</sup> Die beste – weil verschiedenen zukünftigen Deutungen offene – Zusammenstellung dessen, was man von Waler heute wissen kann, stammt von dem Observanten Michael Bihl.<sup>29</sup>

Walers Vorstoß war meines Wissens in den nördlichen Provinzen der einzige Versuch, eine Reformgemeinschaft aufzubauen, in der die Regel buchstäblich und ohne päpstliche Erklärungen beobachtet wurde. Dies war eines der zentralen Reformanliegen der südlichen Gruppen. Walers Reform

<sup>27</sup> *Albrecht Schäfer*, Akten zur Observanzbewegung des 15. Jahrhunderts in Württemberg, in *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* NF 26, 1922, 61–75, 129–159.

<sup>28</sup> Nach *Michael Bihl*, in *Analecta Franciscana* 8, 1946, 844 haben Exemplare der 1486 verbrannten Schriften Walers überlebt.

<sup>29</sup> *Michael Bihl*, in *Analecta Franciscana* 8, 1946, 843–845, wo er seine frühere Ansicht, die Bewegung Walers sei ein Colettaner-Anschlag gewesen (vgl. oben Anm. 22), stillschweigend korrigiert. Eine Darstellung der Bewegung Kaspar Walers auch bei *Kajetan Schmitz* OFM, Der Anteil der süddeutschen Observantenvikarie an der Durchführung der Reform, in *Franziskanische Studien* 2, 1915, 373–376. Die Vorgänge um Waler werden auch berührt von *Nyhus*, *The Franciscans in South Germany* (wie Anm. 21) 17.

ideell im Zusammenhang mit diesen, besonders mit den spanischen Diskalzeaten zu sehen, mit denen er auch die Herkunft aus der Observantenfamilie und den Zeitpunkt gemeinsam hat, ist ein Vorschlag für eine Arbeitshypothese.

Den Diskalzeaten wenden wir uns nun als nächstes zu.<sup>30</sup> Die spanischen Observanten hatten gerade die Anhänger des Gonzalo Mariño und des Petrus Villacreces zum Verschwinden gebracht, indem sie deren Kustodien 1471 und 1484 der kastilischen Observantenvikarie inkorporierten, als 1487 aus ihren eigenen Reihen unter Johannes de la Puebla eine Bewegung hervorging, die villacreceanisches Gedankengut wiederaufnahm. In Anlehnung daran verfolgten die Diskalzeaten – so genannt, weil sie keine Sandalen trugen – ein Reformkonzept, das sich von dem der Observanten fundamental unterschied. Sie betonten die eremitische Lebensform als primäre Voraussetzung jeder Erneuerung. Auf dem Programm der Observanten stand dagegen der Ausgleich zwischen Apostolat und Gebet; ihr aktivistisches Gebaren in der Praxis vertiefte aber die Kluft zwischen den beiden Reformen. Die Regel, und besonders das Armutsgebot, beobachteten die Diskalzeaten buchstäblich im Sinne der ersten franziskanischen Gemeinschaften; Glossen, päpstliche Regelerklärungen und Privilegien lehnten sie ab. Während sich die Diskalzeaten in diesen beiden Punkten ihrer Reform auch von den Gruppen im Norden unterschieden (in der Armutsauffassung nicht von Kaspar Waler, wie wir gesehen haben), waren sie sich in einem dritten Punkt mit diesen einig, und dieser war den Observanten der größte Dorn im Auge. Auch die Diskalzeaten suchten die Jurisdiktion der Konventualenminister und nicht der Observantenvikare. Johannes von Guadalupe stellte sich 1496 und 1497 unter die Obedienz des Generalministers. 1501 errichtete er aus fünf Einsiedeleien eine eigene Kustodie und erließ die ersten Ordinationen der Diskalzeaten. Sofort erfuhr er die heftige Gegnerschaft des Kardinals Jiménez de Cisneros, des Generalkommissars für die Reform des Franziskanerordens in Spanien, dessen Bestreben es war, alle Richtungen unter den Observanten zu vereinigen, und der katholischen Könige Ferdinand und Isabella. Auf deren Intervention hin unterstellte Alexander VI. die Kustodie der Diskalzeaten 1502 zwangsweise dem Observantenvikar. Johannes von Guadalupe mußte nach Portugal fliehen. Er erreichte jedoch schon ein Jahr später wiederum die Bestätigung seiner Gemeinschaft durch den neuen Papst

<sup>30</sup> Zu den franziskanischen Reformen in Spanien vgl. *Isidoro da Villapadierna OFM Cap., Il ritorno all'ideale primitivo nelle riforme francescane di Spagna nei secoli XIV–XV*, in *Picenum seraphicum* 12, 1975, 273–289: italienische Zusammenfassung (mit neuerer Lit.) der grundlegenden Studie von *Fidel de Lajarza OFM/ Angel Uribe OFM, Introducción a los orígenes de la Observancia en España. Las reformas en los siglos XIV y XV*, Madrid 1958 (oder in *Archivo Ibero-Americano* 17 [1957]); *Isidoro da Villapadierna OFM Cap., Le riforme francescane di Spagna nei secoli XVI–XVII*, ungedr. Ms. [1977] (Lit.), Istituto storico dei Frati Minori Cappuccini, Rom. Ich danke dem Verfasser dafür, daß er mir das Ms. überlassen hat; *Dizionario degli istituti di perfezione* 4, 1977, 1451–1456: *Guadalupensi* (Giovanni Odoardi OFM Conv.).

Julius II. Die Diskalzeaten entschieden sich 1506, wie die Colettaner, Amadeiten und Clarener vor die Wahl gestellt, sich entweder den Konventualen oder den Observanten anzuschließen, für die Konventualen. 1508 stellte Julius II. folglich ihre beiden Kustodien wieder her, widerrief dies aber sofort auf das Einschreiten König Ferdinands hin. Im gleichen Jahr, auf der Zusammenkunft von Valladolid, wurden die Diskalzeaten erneut vor die scheinbare Wahl gestellt, sich entweder unter die Konventualen oder die Observanten zu begeben. Ihr damaliger Führer Petrus von Melgar wählte, ermüdet von dem Hin und Her, 1509 die Observanten. Aber nicht alle Diskalzeaten folgten ihm, einige blieben unter den Konventualen und errichteten 1515 ihre Kustodie von neuem. 1517, bei der Trennung des Ordens, kamen auch sie zu den Observanten, behielten aber ihre eigenen Statuten bei.

Diese Union war von kürzester Dauer. Noch im gleichen Jahr durchbrach sie Johannes Pascual: er zog den Diskalzeatenhabit wieder an und begab sich erneut unter die Konventualen. Von deren Generalmagister erhielt er die Erlaubnis, eine Kustodie zu errichten, und dort die Regel „ad litteram“ zu beobachten. Die neue Diskalzeaten-Kustodie hielt sich nicht nur, sondern es entstand bald noch eine zweite. Beide nahmen unter dem Nachfolger Pascuals, Petrus von Alcántara, einen großen Aufschwung. 1561 legte dieser als ihr Kommissar äußerst strenge Ordinationen vor. Schon 1562 mußte sich die Gemeinschaft Alcántaras angesichts der drohenden Aufhebung der Konventualen in Spanien, die dann 1566 auch tatsächlich erfolgte, wiederum unter die Leitung der Observanten begeben. Wie 1517 bewahrten sie auch diesmal ihre eigene Lebensform, und in der Folge versuchten sie, dieser möglichst viel Raum zu verschaffen. Auch unter der ungeliebten Leitung der Observanten erwies sich die Reform der Diskalzeaten als kräftig. Sie errichteten noch im 16. Jh. mehrere Provinzen in Spanien, im 17. Jh. auch in Italien und in den Missionen. Ihre Anstrengungen, sich von den Observanten wieder zu trennen, führten schließlich zum Teilerfolg, daß sie direkt unter den Generalminister bzw. den ultramontanen Generalkommissar zu stehen kamen.

Aus einer spanischen Einsiedelei der Hieronymiten in Guadalupe kam auch Amadeus Menez de Silva, der Begründer der Reform der Amadeiten in Italien.<sup>31</sup> Nachdem er 1452 bei den Konventualen in Assisi eingetreten war, nahm er 1457 mit Erlaubnis des Provinzials zusammen mit einer Anzahl Brüder das eremitische Leben wieder auf, um das franziskanische Armutsgebot in ursprünglicher Strenge zu befolgen. Er hatte großen Zulauf

<sup>31</sup> Zum folgenden vgl. *Paolo Maria Sevesi* OFM, *S. Carlo Borromeo e le congregazioni degli Amadeiti e dei Clareni (1567–1570)*, in *Archivum Franciscanum Historicum* 37, 1944, 104–164; *Clément Schmitt* OFM, in *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques* 18, Fasz. 105, [1977], 860–861 (Lit. und einschlägige Bullen); *Juan Meseguer Fernandez* OFM, *Breves de Clemente VII en favor de la Provincia de S. Pedro in Montorio y de su confesor Juan Antonio Tomas de Locarno*, in *Archivum Franciscanum Historicum* 44, 1951, 161–190.

und gründete rasch nacheinander mehrere Konvente, die Paul II. 1469 zu einer eigenen Kustodie unter der Jurisdiktion des Provinzials erhob. Weil die Amadeiten in päpstlichen Bullen ebenfalls „fratres minores de observantia“ genannt wurden, gerieten sie bald in Schwierigkeiten mit den Observanten. Diese erreichten auch, daß der Bau des Amadeitenklosters in Mailand eingestellt wurde, weil er in zu großer Nähe ihres eigenen Klosters entstand. Um weitere Streitigkeiten zu vermeiden, hob Paul II. 1470 die Kustodie der Amadeiten auf und unterstellte Amadeus und seine Anhänger wieder direkt dem General und Provinzial. Unter Sixtus IV., der Amadeus zu seinem Beichtvater wählte, erhielt die Kongregation 1472 jedoch ihre volle Anerkennung und Unabhängigkeit.

Zur gleichen Zeit existierte in Italien eine zweite Gruppe, die in Eremitorien die Regel des hl. Franziskus in buchstäblichem Sinn beobachtete, die Clarener. Sie leiteten ihre Anfänge von dem Spirituellen Angelus Clarenus her, der 1317 von Johannes XXII. zum Häretiker erklärt worden war, hatten sich aber ihre Orthodoxie 1466 von Eugen IV. bestätigen lassen. Sixtus IV. gab ihnen, die bisher unter der Jurisdiktion der Bischöfe gestanden hatten, 1472 eine ähnlich autonome Organisation, wie sie die Observanten hatten: er unterstellte sie dem Generalminister, gestand ihnen aber das Recht zu, einen eigenen Generalvikar zu wählen. Der erste, der dieses Amt innehatte, war Petrus Hispanus. 1486 zogen die Clarener es vor, unter die Aufsicht der Bischöfe zurückzukehren.<sup>32</sup>

Wie die anderen Reformgruppen wurden auch die Amadeiten und Clarener von Julius II. 1506 aufgefordert, sich entweder für die Konventualen oder die Observanten zu entscheiden. Sie leisteten keine Folge. Bei der Trennung des Ordens 1517 wurden auch sie den Observanten zugeteilt. Und wie die Diskalzeaten verstanden auch sie es zunächst, ihre Eigenständigkeit zu bewahren. Bereits ein Jahr später, auf dem Kapitel zu Lyon 1518, wurde die Amadeitenprovinz S. Pietro in Montorio errichtet und von Leo X. bestätigt. Clemens VII. erklärte sie 1523 für autonom und gab ihr auf Veranlassung seines amadeitischen Beichtvaters ehemalige Niederlassungen zurück. Auch Pius IV., dessen Beichtiger der Amadeit Francesco da Nizza war, förderte die Gemeinschaft. Den Observanten war die Selbständigkeit der Amadeiten, die ihrer Jurisdiktion wiederum entschlüpft waren, ein Stein des Anstoßes. Luigi Pozzi, 1565–1572 Generalminister der Observanten, überzeugte Karl Borromäus davon, daß die Amadeiten dringend der Reform bedürftigen, und daß das beste Mittel dazu ihre Vereinigung mit den Observanten sei. Auch die Clarener seien mit einzubeziehen.<sup>33</sup> 1568 wurde die Fusion erzwungen. Francesco da Nizza, der sich sofort nach Rom begab,

<sup>32</sup> *Livarius Oligier* OFM, *Documenta tria de Clarenis saeculis XV*, in *Archivum Franciscanum Historicum* 31, 1938, 59–72, bes. 62 f., 70–72; vgl. auch idem, Beiträge zur Geschichte der Spirituellen, Fratizellen und Clarener in Mittelitalien, in *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 45, 1927, 233–242.

<sup>33</sup> *Paolo Maria Sevesi* OFM, S. Carlo Borromeo cardinal protettore dell'ordine dei Frati Minori (1564–1572), in *Archivum Franciscanum Historicum* 31, 1938, 83 f. Nr. 10, 85 Nr. 13; dazu vgl. Sevesi (wie Anm. 31) 110.

um dagegen zu protestieren, wurde auf Veranlassung Pius' V. im Observantenkonvent Aracoeli eingekerkert. Die Amadeitenklöster wurden von den Observanten mit Gewalt eingenommen, teilweise verkauft, die Brüder auf andere Konvente verteilt, und wo sie sich nicht fügten, mit schwerer Haft bestraft. Eine größere Anzahl von ihnen floh nach Spanien.

Über die Amadeiten und Clarener ist erst wenig bekannt.<sup>34</sup> Die vorhandenen Arbeiten behandeln sie vor allem im 16. Jh. Der Observant Paolo Maria Sevesi veröffentlichte 1944 die aufschlußreichen Dokumente über die Vernichtung der beiden Reformgruppen, untersuchte aber nicht kritisch die Behauptung des Observantenvikars Pozzi von deren Reformbedürftigkeit.

Mit den Amadeiten und Clarenern habe ich alle Gemeinschaften beschrieben, die im Titel „Observanten außerhalb der Observanz“ umgriffen sind. Dabei ist folgende Frage bisher beiseite gelassen worden: Was veranlaßte diese Gruppen, außerhalb der Observanz zu bleiben? Warum mieden sie die Jurisdiktion der Observantenvikare und suchten die Obedienz der Konventualenminister? Warum wollten sie „Reformierte sub ministris“ sein? Verschiedene Überlegungen grundsätzlicher, spiritueller und praktischer Natur waren im Spiel, die je nach Gruppe und Situation schwerer oder leichter wiegen mochten. Gegen die Observantenvikare sprach grundsätzlich, daß die Regel den Gehorsam gegen die Minister ebenso forderte wie die Einhaltung der Armut. Diese stand zwar im Mittelpunkt des Reformdenkens, aber trotzdem: ging es an, ein Regelgebot zu übertreten, um ein anderes besser befolgen zu können? Dazu war die Gefahr der Spaltung, die die Observanten heraufbeschworen, indem sie sich die Autonomie unter Vikaren sicherten, evident. Die Observanten glaubten – nicht zu Unrecht –, die Reform nur unter eigenen Oberen durchführen zu können. Aber daneben gab es eine Reformgesinnung – und auch dieser sollte man ihre Berechtigung zuerkennen –, die nicht oder nicht so schnell bereit war, der Reform vor der Einheit des Ordens Priorität einzuräumen. Es war zweifellos auch die Sorge um den Zusammenhalt des Ordens, die die Reformgruppen unter den Ministern bleiben oder deren Jurisdiktion annehmen ließ. Diesen Beweggrund gestanden die Observanten den Reformierten außerhalb ihrer Familie am wenigsten gerne zu, denn er traf ihr eigenes Reformprogramm am wundesten Punkt, mußten sie sich doch ständig vorwerfen lassen, daß sie mit ihren Reformen die Spaltung des Ordens in Kauf nehmen würden.

Differenzen spiritueller Natur zwischen Reformgemeinschaften und Observanten gab es in Spanien und Italien. Sie betrafen die Armut. Die Überzeugung dieser Gruppen, daß die Armutsauffassung der Observanten, die auf der Basis der päpstlichen Regelauslegungen stand, nicht die authentische sei, auch weil sie das Testament und andere Schriften des hl. Franziskus

<sup>34</sup> Ein Zusammensehen und Vergleichen der Amadeiten und Clarener mit den Diskalzeaten würde entscheidend weiterführen. Es bestanden nachweisbar starke Verbindungen. Einige Diskalzeatenführer hatten sich lange in Italien aufgehalten, die ersten Oberen der Amadeiten und Clarener waren Spanier.

nicht berücksichtigte, hat im Orden vor und nach dem 15. Jh. eine lange Geschichte und war niemals leicht von der Hand zu weisen. Und ganz offensichtlich hatte die Observanz viele Fragen um die Armut offengelassen oder nicht alle Erwartungen erfüllt.<sup>35</sup>

Unbehagen empfanden die spanischen und italienischen Gruppen auch angesichts des Aktivismus der Observanten. Sie setzten dagegen ihre ältere eremitische Lebensform.<sup>36</sup>

Mit konträren Anschauungen in prinzipiellen Fragen ließ es sich nach der Erfahrung der Reformgemeinschaften besser unter den Konventualen als unter den Observanten leben. Und damit sind die praktischen Gründe angesprochen, warum sie die Autorität der Minister bevorzugten. Sie fanden dort einen Freiraum für ihre Denk- und Lebensweise vor. Die Konventualen duldeten abweichende Gruppen innerhalb ihrer Familie, solange diese die Obrigkeit der Minister anerkannten, und ließen ihnen eine gewisse Selbständigkeit. Zum Eifer und Expansionsdrang der Observanten dagegen gehörte es, sich die kleineren Reformgruppen vollständig zu unterwerfen, wenn sie Gelegenheit dazu hatten.

Als Julius II. 1506 Colettaner, Diskalzeaten, Amadeiten und Clarener aufforderte, sich entweder den Konventualen oder den Observanten anzuschließen,<sup>37</sup> entschieden sich die Diskalzeaten für die Konventualen. Die Colettaner aber hintertrieben die Bulle, und die Amadeiten und Clarener stellten sich taub. Was war geschehen? Warum begaben sich die drei Reformgruppen nicht unter die Minister, unter denen sie doch bisher mit Vorliebe gestanden hatten?

Eine Änderung war eingetreten, die einiges versprach. Unter dem reformgesinnten General Aegidius Delphini wurden seit 1500 erneut Anstrengungen unternommen, die Einheit des Ordens wiederherzustellen.<sup>38</sup> Die Situation war in vieler Hinsicht anders als 1430. Die Kluft zwischen Observanten und Konventualen hatte sich vertieft. Zwischen ihnen hatten sich seither die Reformgruppen gebildet, die von der Regelauffassung her den Observanten nahestanden und der Jurisdiktion nach zu den Konventualen gehörten. Die Observanten waren gegen Ende des 15. Jhs. zahlreicher und selbstbewußter geworden, sie strebten nicht mehr nach Unabhängigkeit wie ehemals, sondern nach der Vorherrschaft im Orden. Von den Konventualen hörte man unterdessen immer weniger, sie betrieben eine Politik des „flachen

<sup>35</sup> Diesen Gesichtspunkt führt weiter aus: *Optat de Veghel* OFM<sup>Cap.</sup>, La réforme des frères mineurs Capucins dans l'ordre franciscain et dans l'église, in *Collectanea Franciscana* 25, 1965, 1–108.

<sup>36</sup> Zum Eremitentum im Franziskanerorden vgl. den Überblick von *Costanzo Cargnoni* OFM<sup>Cap.</sup>, Case di preghiera nella storia dell'ordine francescano, in *Supplemento agli Atti dei Frati Minori Cappuccini della Provincia di S. Carlo*, Vol. 15, 1977 (Lit.).

<sup>37</sup> „Cum multae et graves“, *Wadding*, *Annales ordinis Minorum*, an. 1506, n. 8, XV, 364–366.

<sup>38</sup> Vgl. *Holzapfel* (wie Anm. 1) 142–153; *Moorman* (wie Anm. 1) 569–585.

Profils“. Sie sollten nun soweit reformiert werden, daß für die Observanten kein Hindernis mehr bestünde, sich mit ihnen unter einem gemeinsamen Oberen zu vereinigen. Den Reformierten sub ministris war dabei eine zweifache, ihrem Wesen entsprechende Rolle zugeordnet: bei der Reform der Konventualen mitzuwirken und zwischen Observanten und Konventualen ein Bindeglied zu sein. Die Gruppen im Norden nahmen diese Aufgabe stärker wahr als die im Süden. Colettaner und Martinianer änderten in diesen Jahren ihr Gesicht, sie wurden zu „Unionisten“. Sie traten aus ihrem Dasein unter den Konventualen heraus; nicht mehr diese, sondern sie waren im Kampf um die Union, der nun einsetzte, die Gegner der Observanten.

Besonders die Colettaner übernahmen wichtige Funktionen für die Union. Eine davon war die von ihrem Führer Bonifatius da Ceva 1503 gegründete Provinz von reformierten Konventen aus allen Lagern – Colettanern, reformierten Konventualen und Observanten –, gleichsam eine Modellprovinz für einen reformierten Orden unter einheitlicher Leitung. Diese wieder aufzulösen und die Konvente auf Konventualen und Observanten zu verteilen, wie Julius II. 1506 forderte, wäre dem Einigungsplan zuwidergelaufen und hätte die Tendenz zur Trennung hin begünstigt. Deshalb verhinderte Ceva die Ausführung jener Bulle. Die Amadeiten und Clarener aber, die damals autonom waren bzw. den Bischöfen unterstanden, scheinen einfach abgewartet zu haben.

Auf seinen Reisen durch Italien, Frankreich und Spanien<sup>39</sup> war Delphini unermüdlich für das Reform- und Unionswerk tätig, ohne daß er diesem in einem der genannten Länder eine feste Basis zu sichern vermochte. Die Konventualen widersetzten sich der Reform, die Observanten mißtrauten der Union und intrigierten gegen sie. Mit der Ablösung Delphinis 1506 trat die Unionsbewegung unter seinem Nachfolger Rainaldus Graziani in die zweite Phase. Sie wird bestimmt durch die neuen Konstitutionen, die 1509 promulgiert wurden und als „sogenannte Statuta Julii II“ in die Ordensgeschichte eingegangen sind, weil der Papst, dessen Namen sie tragen, sie formell nie bestätigte.<sup>40</sup> Diese sahen eine Vereinigung der Observanten mit den Reformierten aller Zweige vor. Beide sollten zusammen den Grundstock des Ordens bilden; die Konventualen aber entweder die Reform annehmen oder aussterben. Den Observanten wurde also nicht mehr zu-

<sup>39</sup> Für Frankreich vgl. *Helvetia Sacra* V/1 (wie Anm. 14) 324–328 (Lit. in Anm.); für Spanien *Tarsicio de Azcona* OFM Cap. *Nuevos documentos sobre la reforma de la orden Franciscana en tiempo del ministro general Egidio Delfini*, in *Estudios Franciscanos* 67, 1966, 267–300.

<sup>40</sup> Vgl. *Michael Bihl* OFM, *Die sogenannten Statuta Julii II und deren Lübecker Ausgabe vom Jahre 1509*, in *Franziskanische Studien* 8, 1921, 225–259. Die Editionen der Statuta Julii II, die alle aus dem 16. Jh. stammen und schwer greifbar sind, verzeichnet *Elmar Wagner* OFM, *Historia constitutionum generalium Ordinis Fratrum Minorum*, Rom 1954, 173; vollständiger *Gallus Haselbeck* OFM, *Ein neuer Typ der Statuta Julii II*, in *Franziskanische Studien* 17, 1930, 360. Die einzige kurze Inhaltsangabe bei *Holzapfel* (wie Anm. 1) 148–150. Eine kritische Untersuchung der Statuta Julii II fehlt.



gemutet, mit Unreformierten oder erst zu Reformierenden zusammenzugehen. Auch in der Armutsfrage entsprachen die sogenannten Statuta Julii II den Vorstellungen der Observanten vollkommen.<sup>41</sup> Trotzdem, und obwohl diese Statuten als „gesetzgeberisches Meisterwerk“<sup>42</sup> und als „in sich wohlüberlegter und großzügig angelegter Einigungsplan“<sup>43</sup> bezeichnet werden, kamen sie nicht zum Zuge. Bereits 1510 widerrief sie Julius II. Damit war auch dieser zweite Unions- und Reformversuch fehlgeschlagen.

Die Jahre vor 1517 sind zu wenig gut untersucht, als daß die Frage nach dem Warum leicht zu beantworten wäre. Die allgemeine Meinung ist, daß der Einigungsversuch von den italienischen Observanten zu Fall gebracht worden sei.<sup>44</sup> Ein Grund dafür, daß die Union und Reform auf der Basis der Juliana in Italien auf so heftige Abwehr stießen, sei gewesen, sagt z. B. Heribert Holzappel, daß dort die Zwischenglieder, die Amadeiten und Clarener, zu schwach und auch ihre Auffassungen von der Regel zu weit von der Mitte entfernt gewesen seien, um zwischen Observanten und Konventualen eine Brücke zu bilden. Damit wird die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß mit Hilfe starker Zwischengruppen der mittleren Linie, wie Martinianer und Colettaner sie darstellten, die Spaltung hätte vermieden werden können. Solche waren aber vorher von den Konventualen zu wenig gefördert und von den Observanten zu scharf bekämpft worden, als daß sie hätten genügend Fuß fassen und die Position gewinnen können, die jetzt zum allgemeinen Nutzen vonnöten gewesen wäre.

Nach dem Widerruf der sogenannten Statuta Julii II kam die Einigungsbewegung auch in den nördlichen Provinzen ins Stocken. In Sachsen ging Henning mit den Martinianern zu den Observanten über. Ceva kämpfte in Burgund noch bis zu seinem Tod 1517 auch auf der Ebene der Streitschriften weiter. Auf sein „Defensorium“ antwortete der oberdeutsche Observantenvikar Kaspar Schatzgeier 1516 mit einer „Apologia“, in der er die Vorstellungen der Observanten deutlich formulierte. Wie wäre es, so fragte er, wenn der Papst die Minister der Konventualen Magister hieße und die Vikare der Observanten Minister? Dazu forderte er kategorisch die Unterstellung aller reformierten Parteien unter die Observanten.<sup>45</sup>

Genau das geschah 1517. Die Observanten erreichten nicht nur die Präzedenz gegenüber den Konventualen, von denen sie getrennt wurden, sondern auch die Vorherrschaft gegenüber den reformierten Gemeinschaften, die ihnen inkorporiert wurden. Es war die Union auf dieser Basis, die sie erstrebt hatten.

Damit war der Kampf zwar noch nicht zu Ende. Auf dem Kapitel zu Lyon 1518 und in den folgenden Jahren gewannen die italienischen und spanischen Reformgruppen ihre alte Position außerhalb der Observanz

<sup>41</sup> Holzappel (wie Anm. 1) 149 f. <sup>42</sup> *Ib.*, 148. <sup>43</sup> *Bibl* (wie Anm. 40) 239.

<sup>44</sup> Holzappel (wie Anm. 1) 149 f.; *Moorman* (wie Anm. 1) 576; *Tarsicio de Azcona* (wie Anm. 39), 281 f., 284. Nur allzugerne versteckten sich aber die französischen und deutschen Observanten, die eine Regelung nach den Julianischen Statuten ebensowenig wünschten, hinter den widerspenstigen Italienern.

<sup>45</sup> Nach Holzappel (wie Anm. 1) 152.

einstweilen zurück. Dazu entstanden neue Reformgemeinschaften, die Rekollekten, Reformaten und Kapuziner. Sie griffen von neuem die Frage auf, wie das Regelgebot der Armut zu beobachten sei, und auch sie stellten sich außerhalb der Observanz. Doch diese Gemeinschaften sind nicht mehr unser Thema.

Aus dem Vorgetragenen dürfte klar geworden sein, daß es nicht genügen kann, die Geschichte des Ordens im 15. Jh. mit den Augen der Observanten zu sehen, deren Darstellungen lediglich einen Standpunkt, den des Siegers, wiedergeben. Will man ein umfassenderes Bild von der damaligen Wirklichkeit gewinnen, muß man auch die Unterlegenen befragen. Unterlegen sind 1517 nicht nur die Konventualen, die als die reformunwilligen Antipoden der Observanten gewöhnlich ins Blickfeld gerückt werden, sondern mindestens ebenso die Reformierten, die ihren Platz außerhalb der Observanz gesucht hatten.

Spätestens nach 1500 hieß die Frage im Orden nicht mehr Reform: ja oder nein, sondern zur Debatte stand lediglich noch, wie die Reform zu realisieren sei und wem dabei die Führung zufallen sollte. Die Auseinandersetzung darüber spielte sich zwischen den reformierten Gruppen des Ordens ab, die Konventualen standen abseits.<sup>46</sup> Weil sie damals, wie wir gesehen haben, schon längst nicht mehr die eigentlichen Gegner der Observanten waren, vermögen sie der Forschung auch nicht das Gegenbild zur observanten Geschichtsschreibung zu liefern. Die Rivalen der Observanten waren damals vielmehr die Gemeinschaften, die wie sie reformiert waren. Nur wenn man diese stärker als bisher in die Forschung mit einbezieht, entsteht das „andere Bild“, das die observante Darstellung korrigieren und vervollständigen kann.

Für die Observanten waren die Gemeinschaften die stärksten Konkurrenten, die wie sie die mittlere Reformlinie verfolgten, die Colettaner und Martinianer. Diese führten nach 1500 alle ihre Kräfte der Unionsbewegung zu, die ja – was oft zu wenig deutlich gesehen wird – zugleich eine Reformbewegung war. Sie war die eigentliche Alternative zur Observanz, vor die der Orden damals gestellt war, nicht mehr der Konventualismus. Daß diese andere Möglichkeit besser bekannt wird,<sup>47</sup> ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine präzisere Kenntnis von der Geschichte des Ordens im 15./16. Jh. und besonders von den entscheidenden Jahrzehnten vor 1517, die immer noch im Halbdunkel liegen.

<sup>46</sup> Indem die Reformgemeinschaften ihre Vorstellungen von der Reform formulierten, brachten sie Texte hervor, die der Forschung als Quellen zur Verfügung stehen. Das Zurückweichen der Konventualen aber äußerte sich gerade auch darin, daß sie ihren Standpunkt nicht mehr vortrugen, so daß von ihrer Seite heute Quellen fehlen.

<sup>47</sup> Der Weg führt notwendigerweise über die Erforschung der Reformgemeinschaften außerhalb der Observanz, aber auch über die kritische Beschäftigung mit den sogenannten Statuta Julii II, in welchen das Programm der Unionsbewegung festgehalten ist. Vgl. Anm. 40.